

Gabriela Jaskulla

Ostseeliebe

Roman

btb

Und dann sah sie etwas, was wie betrunkene Glühwürmchen wirkte: Laternen. Sie trafen auf die jungen Leute, die den Hain auf der anderen, der Seeseite umrundet hatten. Nein, keine Spur von den Stuten. Sie berieten sich kurz, dann drehten sie um, achselzuckend. Und wieder ging es bergauf, und Julia spürte ihre Beine nur an den Knien, die schmerzten, da wo der harsche Stoff der Jeans sich naß spannte. Drillichgeruch, klamm. Ihre Hände waren kalte Krallen. Sie strich sich Haarsträhnen nach hinten, es tropfte in den Kragen, Frau Bult schwieg beharrlich. Plötzlich blieb sie stehen, hielt inne, lauschte. Julia wollte schon fragen, was los sei, dann hörte sie es selbst. Ein weit entferntes Brummeln und Scharren und dann - Himmel! - ein Stöhnen, wie ein Mensch, der schwer verletzt und zu schwach ist, um Hilfe zu rufen.

»Los, kommen Sie!« Frau Bult verschwand seitwärts im Dunkeln.

Julia wollte noch rufen: Aber da ist doch der Wald!, dann wurde ihr klar, wie idiotisch das war, natürlich war da der Wald, sie liefen ja die ganze Zeit an seinem Saum entlang, und aus dem Wald, von dort drinnen, drang offenbar gerade so etwas wie ein Hilferuf zu ihnen, ein Stöhnen jedenfalls. Sie beeilte sich, hinter Marianne Bult herzukommen.

»Los, da vorne, da muß es sein!«

Die Waldfinsternis verschluckte gierig das Licht ihrer Taschenlampen. Baumwurzeln stakten aus dem Boden, Äste lagen quer.

Julia kürzte eine Biegung ab, um dichter aufzuschließen, und wäre fast hängengeblieben in einem Beerenstrauch. Er zerfetzte ihr den linken Ärmel der Jacke. Auch egal! Zornig riß sich Julia los, stapfte weiter, trat ins Leere, versank bis zur Wade im Modderwasser.

Sie schrie auf. »Alles in Ordnung?«

Frau Bult wollte es nicht wirklich wissen. Sie war auch gar nicht stehengeblieben. Das Stöhnen wurde lauter, kam

näher. Und dann sahen sie etwas aufleuchten, knapp über dem Boden: eine Pferdemähne. Die Mähne der Falbenstute. Die Stute lag. Sie war seitlich in einen Graben gestürzt und hatte in ihrer Panik so heftig um sich getreten, daß sie nun völlig verkantet im Graben steckte. Der Graben war mit Wasser gefüllt. Und jedes Mal, wenn die Stute sich bewegte, sank ihre Schulter tiefer ein.

»Ruhig, Leila, ruhig...«

Frau Bults Stimme war mehr ein Flüstern, und trotzdem riß die Stute den Kopf furchtsam empor und begann wieder, um sich zu treten.

»Ruhig!«

Frau Bult wandte sich an Julia. »Verdammt noch mal, ausgerechnet Leila! Willems beste Stute, aber ein völlig verrücktes Tier! Nicht zu bändigen.«

Julia trat vorsichtig näher. Der Bauch des Pferdes hob und senkte sich, die Augen waren verdreht vor Anstrengung. Das Pferd war triefend naß, ob vom Wasser des Grabens oder vom eigenen Schweiß, war nicht zu erkennen. Ein Vorderhuf war merkwürdig angewinkelt.

»Darauf scheint sie gestürzt zu sein«, kommentierte Frau Bult kurz und fachmännisch. »Kann sein, daß der gebrochen ist. Muß aber nicht.«

»Was machen wir bloß?« fragte Julia verzweifelt.

»Wir? Gar nichts. Wir können hier gar nichts machen. Da müssen Fachleute ran. Ich bleibe hier bei dem Tier, und Sie holen Willem und die anderen. Sie sollen Denver mitbringen, zur Beruhigung - und am besten gleich noch den alten Weber mit seinem Traktor, vielleicht kriegen wir die Stute damit raus.«

Julia hörte nur, daß sie zurück sollte. Allein. Durch diesen Wald, der ihr so unendlich vorkam wie der Regenwald, obwohl man ihn doch in einer guten Stunde umrunden konnte. Aber jetzt sah sie den Weg nicht mehr, ja, sie konnte sich nicht einmal mehr vorstellen, wo er gewesen war.

»Ich, ich, also ich...«

»Sie haben doch wohl keinen Schiß?!«

Frau Bults Stimme klang ein wenig schärfer als sonst. Julia wollte sich verteidigen, wollte sagen, daß es ihr gutes Recht war, so viel »Schiß« zu haben, wie sie eben wollte, denn schließlich war sie eine wissenschaftliche Angestellte, kein Gaucho, und sie wollte, verdammt noch mal, auch keiner sein... Und... Sie fürchtete, gleich weinen zu müssen ...

»Mist. Entschuldigung«, sagte Frau Bult plötzlich, und es klang wie »Misschuldigung« in der Eile. »Natürlich haben Sie Schiß. Ich habe auch die Hosen voll, denn dieses Vieh hier ist ganz schön meschugge.«

Sie schlang beide Arme um ihren Oberkörper.

»Gut. Ich werde also zurückgehen. Sie bleiben hier und versuchen irgendwie, die Stute bei Laune zu halten. Immer auf sie einreden, leise, versteht sich. Ich hole die anderen.«

Sie war fort. Julia stand allein. Es wurde plötzlich ganz still.

Sie warf einen Blick hinüber zu dem Tier; es war ruhiger geworden, während Frau Bult mit ihr gesprochen hatte, aber nun versuchte es wieder, sich hin und her zu wenden, es begann, den Kopf zur Seite zu werfen - jämmerliche kleine Versuche, aufzustehen, aber sie führten offenbar nur zu größerer Angst, denn im Dunkel konnte Julia jetzt wieder das Weiße in den Pferdeaugen leuchten sehen, Angstaugen, kurz vor einer Panik stand diese Stute.

Warum nur habe ich keine Möhren dabei? dachte Julia und mußte im selben Augenblick hysterisch über sich selbst lachen. Möhren! Mitten in der Nacht! Wo hätte sie die auch hernehmen sollen? Macadamia-Nüsse - die vielleicht, aber in ihrer Jackentasche krümelte es nur salzig und feucht.

Die Stute hatte aufgehört. Julias Lachen hatte sie nicht erschreckt, im Gegenteil, sie hatte mit dem sinnlosen Hinund Herwerfen innegehalten. Julia schöpfte Hoffnung. Vielleicht, wenn sie auf das Tier einredete, wie man es bei Kleinkindern mit Bauchschmerzen machte, so, daß

zumindest die eigene Furcht und Sorge ein wenig abnahm? Sie merkte gar nicht, wie sie immer weiter auf die Stute zuing, leise redend, unzusammenhängende Sätze, Wörter einfach, deren warmer Klang ihr gefiel. Jetzt, ausgerechnet jetzt hatte sie Gelegenheit, ihr Wörter-Sammelsurium anzubringen:

»Schöne, feine Stute, Samtschnauzen-Leila, ei-joh-ho...
Gutes Mädchen, Leuchtmähne du, ruhig, nono-lo...«

Ihre Stimme wurde fester. Der Regen rauschte.

Als Frau Bult mit den anderen zurückkehrte, mit Lampen, Seilen, dem Wallach Denver und der Nachricht, daß der alte Weber seinen großen Traktor holte, bot sich ihr folgendes Bild:

Im Graben lag, auf der rechten Seite, die verunglückte Stute, schweißnaß, schweratmend, aber ruhig. Julia saß neben ihr, sie lag eigentlich mehr, und ihr rechtes Bein hatte sie unter den Kopf des Pferdes geschoben, so daß dieser nicht noch weiter absinken konnte. Frau Bult erschrak. War Julia ausgerutscht und im Fallen unter die Stute geraten? Aber nein, Julia konnte sich frei bewegen. Kein Zweifel, sie hatte sich selbst in diese äußerst gefährliche Lage gebracht.

»Julia, ich bitte Sie...«

»Alles in Ordnung, Frau Bult«, rief Julia, und es klang geradezu fröhlich.

Die Stute hatte den Kopf ein wenig angehoben, als die Menschen näherkamen, aber zu mehr reichte ihre Kraft offenbar nicht mehr.

»Was haben Sie mit ihr gemacht?« fragte Frau Bult fassungslos.

Julia schaute sie an. Das sah man doch, was sie gemacht hatte, nämlich das einzig mögliche. Ihr rechtes Bein, das vor einiger Zeit alles Gefühl verloren zu haben schien, kribbelte jetzt wieder heiß und unangenehm. Die Stute zuckte, Julia beugte den Kopf zu ihr herunter:

»Leila-Akelei, braves Mädchen...«

»Himmel, Arsch und Zwirn, was macht denn diese Verrückte da im Graben!«

Ein gewaltiges Mannsbild war zwischen den Bäumen aufgetaucht. Finster, zornig. Die Stute fuhr heftig zusammen.

»Verdammt noch mal, Anne, wer hat der denn erlaubt, hier herumzuhocken...« Und, zu Julia: »Seien Sie bloß vorsichtig, wir kommen gleich zu Ihnen.«

Natürlich, der Tierarzt. Hanno Minarek. Der hatte ihr weiß Gott noch gefehlt. So würdevoll wie möglich antwortete sie also:

»Mit mir ist alles in Ordnung, Herr Doktor. Es ist nicht, wie Sie annehmen...«

»Oh Gott, nun fängt sie auch noch das Diskutieren an!« Minarek wandte sich an Anne Bult, als existierte Julia gar nicht.

»Los Anne, sagen Sie ihr, daß sie ihren dicken Hintern da rausbewegen soll.«

»Das werde ich nicht tun«, sagte Julia spitz. »Und schon gar nicht, bloß weil es Ihnen einfällt. Wenn ich mich nämlich hier rausbewege, muß Leilas Kopf anders gestützt werden, sie sackt sonst ab, und dann...« Sie wies auf den Graben. Nur ärgerlich, daß ihre Stimme zitterte.

Der Tierarzt kam näher. Die Stute bewegte sich.

»Nanana, Gute...«

Aha, also konnte auch Herr Doktor in normaler Lautstärke, ja sogar sanft sprechen.

»Holla, meine Gute, so ist's brav...«

Er kam näher. Er war tiefend naß, so wie sie alle, Julia bemerkte es mit Genugtuung. Das Wasser rann von dunkelblonden Haarsträhnen in seinen dicken Mantel. Er ging in die Hocke, nun direkt vor ihr und der Stute und schaute sie an: »Schöner Schlamassel!«